

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 48

Artikel: Die Geschichte vom Plagiat
Autor: Riess, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte vom Plagiat

Von Richard Rief

Es war einmal eine Idee. Das heißt, eigentlich war die Idee noch gar nicht da. Es war nur ein Mensch da, der eine Begebenheit erzählte. Das heißt eigentlich auch keine Begebenheit, denn dieser Mensch war ein Prahlhans und rühmte sich gern interessanter Erlebnisse. Und dieses Erlebnis, das nur im Kern ein Erlebnis war, wäre, als wirkliches Erlebnis, höchst interessant gewesen.

Der Herr beginnt also: Sitze ich neulich in der Eisenbahn, da Und er erzählt das sogenannte Erlebnis

Unter den Zuhörern war Max Moritz Melzer, der Schriftsteller. Er hörte sehr gründlich zu und anderen Tags schon hat er sich das Erlebnis, das gar keins war, zu eigen gemacht. Nun ist das Erlebnis sein Erlebnis. Denn er schreibt eine Skizze, die mit den Worten beginnt: „Sitze ich neulich in der Eisenbahn, da“

Die Geschichte erscheint nach zwei Wochen in der Mittagpost. Jeder der mittags heimgeht, fährt oder sich sonstwie bewegt, liest die Mittagpost. Jeder liest die Geschichte. Die Geschichte vom Erlebnis des Dichters Max Moritz Melzer, das eigentlich das Erlebnis des Prahlhans gewesen ist, d. h. eigentlich auch nicht ein Erlebnis, sondern (siehe oben).

Und jeder dritte Leser hat seinen Stammtisch. Und an jedem dritten Stammtisch, da sitzt einer, der am anderen Tage also beginnt: „Also, was mir heutzutage alles passieren kann. Ich will Euch mal erzählen, was mir zugestoßen ist: Sitze ich neulich in der Eisenbahn, da . . .“

Und an jeder dritten Tafelrunde, in der dieses Erlebnis als wahre, jüngste, höchst persönlich erlebte Begebenheit erzählt wird, sitzt ein Jäger auf fremde Erlebnisse. Und dieser Jäger sagt: „Der beste Stoff! Darf man Ihr Erlebnis bearbeiten?“ Der Erzähler ist sehr stolz darauf, bearbeitet zu werden. Und er ist so stolz, daß er schließlich selber glaubt, das Erlebnis sei sein Erlebnis. Und so gibt er gerne die Erlaubnis.

Inzwischen ist auch der, dem die Sache wirklich passiert ist, d. h. der, der da zuerst geglaubt hat, daß er das Erlebnis gehabt habe, auf den Gedanken gekommen, daß eine so sonderbare Begebenheit den Mitmenschen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Druckerwärze mitgeteilt werden müsse. Er setzt sich hin und verfaßt eine Erzählung: „Sitze ich da neulich in der Eisenbahn, da . . .“ Das Manuskript erscheint eine Woche später im „Humoristischen Globus“, der weitestverbreiteten humoristisch-satirisch-politischen Wochenschrift.

Der erfreute Verfasser streicht das Honorar ein und fragt jeden, dessen er habhaft werden kann: „Haben Sie schon den neuen Globus gelesen? Müssen Sie sich zu Gemüte führen. Da ist eine Geschichte drinnen . . . eine Geschichte sag ich Ihnen . . . ist zwar von mir, aber . . . cho!“

„Donnerwetter!“ denkt der Dichter Melzer, als ihm der „humoristische Globus“ im Kaffeehaus zwischen die Finger kommt. „Ihr erinnert Euch an mein Eisenbahnerlebnis? Ich habe Euch vor ein paar Wochen erzählt! Inzwischen stand in der Mittagpost. Da lest mal, was Herr X. Y. Z. im neuen ‚Globus‘ schreibt.“

Die Stammtischbrüder lasen es, und sie sind alle ehrlich entrüstet. So'n Kerl müßte abgenagelt werden . . . Nur: Ich taue nicht zum Denunzianten! Melzer hatte längst vergessen, daß Herr X. Y. Z. jener Herr ist, der neulich in der Theaterpause so entzückende Anekdoten zum besten gegeben hat . . . Immerhin: Melzer, der zum Denunzianten nicht taugt, schreibt ein paar Zeilen an die Mittagpost. Sollten die Kerls auf der Schriftleitung nur sehen, wie gut seine Einfälle sind. Wenn sie sogar gestohlen, plagiiert und nachgedruckt werden . . .

Melzer taugt nicht zum Denunzianten. Aber seine Stammtischbrüder haben ein kollegiales Mitempfinden, das im umgekehrten Verhältnis zu den Unkosten, die es verursacht, quadratisch wächst. Sie nahmen eine Postkarte und schreiben dem „Globus“ ein paar höhnische Zeilen. Sechs Postkarten mit immer höhnischeren Zeilen finden sich andern Tags im Einlauf des „humoristischen Globus.“

Die gesamte Globus-Redaktion steht Kopf — soweit ein Globus eben Kopf stehen kann . . . Man entwirft einen geharnischten Brief an den Plagiator. Und es wäre beinahe so weit gekommen, daß man den Urheber der Geschichte als Plagiator an dieser Geschichte verklagt hätte. Warum soll man denn auch nicht imstande sein, seine eigene Geschichte zu plagieren, wenn es nicht ausgeschlossen ist, daß jemand sein eigener Großonkel ist.

Die Schriftleitung der Mittagpost hat den Plagiator natürlich boykottiert, nachdem sie Melzern ihr Beileid ausgesprochen und um rege Einsendungstätigkeit ersucht hatte. Nun sucht Melzer eifrig die Nähe des Plagiators. Einmal, weil er eben ein vorurteilsfreier Mensch ist, und zum anderen, weil der mit dem Rainszeichen Versehene ja doch nichts Besseres mit seinen Ideen anfangen könnte, als sie ihm, Melzern, zur Bearbeitung zu übergeben . . .

Diese Geschichte eines Erlebnisses, das eigentlich gar kein Erlebnis war, sondern eine Geschichte, ist eine Geschichte, die eigentlich gar keine Geschichte ist, sondern ein Erlebnis. Denn diese Geschichte eines imaginären Erlebnisses ist die Geschichte eines wahren Erlebnisses. Ich will nicht verraten, wem sie passiert ist.

Euch aber, die ihr Geschichten verfaßt, rate ich dieses: Erzählt Eure Erlebnisse erst, wenn Ihr das Honorar dafür bereits in Kognak angelegt habt. Und erzählt Euch ein anderer eine Geschichte, die nach literarischer Verarbeitung nur so schreie — — laßt sie schreien in Gottes Namen!

DIE LÜGE

Es saßen Frauen einst beim Kaffeeschwatz,
Und unbefest blieb keines von den Pläßen;
Ein einziger, gesprochen Kaffeefak,
Schwoll an zu vielen, langen Kaffeefäden.

Im Zorneseifer war Frau Rosamund'
Des Nachmittags vom Gatten weggegangen;
Der Kaffee spielte weg des Haders Grund,
Der Mann dagegen blieb am Thema hängen.

Und als des Abends schnabeltrob und frisch
Frau Rosamunde arglos wiederkehrte,
Da sah er sauertöpferisch am Tisch,
Wo mit Verdacht er seinen Kerger nährte.

„Heut' lügest du“, so brummte er erbost,
„Wohl über mich in vielen, bunten Sorten;“

„Du riestest recht“, versetzte sie getrost,
„Ich lobte deine Weisheit allerorten.“

Gottfried Geß